

Vielsach dürfte jedoch auch heute noch die Reklameschleife entbehrlich sein, wenn dem Umschlag selbst die gebührende Beachtung geschenkt wird. Wo sie aus besonderen Gründen notwendig wird, muß von vornherein der Umschlag daraufhin durchgearbeitet werden. Der Broschurumschlag hat in diesem Fall an sich ein gutes, gefälliges Aussehen zu zeigen, da er ja die Buchhülle ist, er muß aber auch mit der aufgestreiftsten Reklameschleife ein Ganzes bilden, das nur in der Vereinigung von blickfangendem Bild oder Ornament mit dem überzeugenden Wortlaut der Schleife eine erhöhte Wirkung ausübt. Daß diese Aufgabe noch nirgends eine Lösung gefunden hat, kann nur daran liegen, daß bisher die Aufgabe noch keinem Künstler gestellt wurde. Wer wird den Anfang machen?

„De revolutionibus“

von Nicolaus Copernicus,

Bearbeiter, Verleger und Drucker des Werkes.

Zur 450. Wiederkehr von Copernicus' Geburtstag am 19. Febr. 1923.

Von Eugen Peterson-Stuttgart.

Wie aus der Vorrede zu diesem Werke, die an den damaligen Papst Paul III. gerichtet ist, hervorgeht, hat Copernicus*) dasselbe länger als ein Jahr nach seiner Vollendung der Öffentlichkeit vorenthalten. Er wollte mit dieser Absicht dem Beispiel der Pythagoräer folgen, die es sich zum Grundsatz gemacht hatten, das »Heiligtum der Wissenschaft nur berufenen Jüngern zu erschließen«.

Die erste Niederschrift des Werkes ist nach Prowes Ansicht in seinem Werke Nicolaus Copernicus (Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1883) nach des Copernicus' Rückkehr aus Italien und seiner Verbringung nach Heilsberg erfolgt, wo er, von dem erschöpfenden Einerlei und den Störungen des Domherrn-Lebens befreit, sich eine Zeitlang ganz seiner wissenschaftlichen Tätigkeit widmen konnte. Dieser erste Entwurf ist mehrere Male überarbeitet und auf Grund späterer Studien umgearbeitet worden. Solche Verbesserungen sind in der Thorner Säkular-Ausgabe sorgfältig vermerkt. Trotz dieser Verbesserungen und der Behauptung seiner Freunde, das Werk sei in solcher Gestalt durchaus vollendet, konnte sich der Verfasser zur Veröffentlichung schon aus dem Grunde nicht entschließen, weil er fürchtete, es würde »eine Meute von Feinden und Verleumdern gegen ihn erziehen, da er gegen die überlieferten Lehren der Wissenschaft, gegen den Augenschein und vielleicht gar gegen den gesunden Menschenverstand eine Bewegung der Erde angenommen habe«. Die Alt-Gelehrten würden als starre Anhänger des Aristoteles und Ptolemäus das Umlernen scheuen und deshalb der neuen Lehre abhold sein.

Copernicus, der zu dieser Zeit, als es sich um die Veröffentlichung des Werkes handelte, schon am Rande des Grabes stand, sehnte sich nach Ruhe und wollte deshalb jede Mißstimmung vermeiden. Doch seine Freunde bestürmten ihn geradezu mit Bitten, ja versprachen ihm, auch ihrerseits der neuen Lehre die Wege bahnen zu helfen und ihn vor fanatischen Eiferern zu schützen. Giese und Rheticus schrieben Schutzbriefe, in denen sie ihren Freund gegen die Vorwürfe der Schriftwidrigkeit seiner Lehre von der Erdbewegung zu verteidigen suchten.

Als dann Copernicus sich endlich zur Veröffentlichung seines Werkes entschlossen hatte, stellte er es unter den Schutz der Kirche, indem er es dem Papst Paul III. widmete. Ob derselbe die Widmung angenommen hat, ist nicht bekannt, doch dürfte eine Einsprache nicht erfolgt sein, denn die Freunde des Copernicus haben nach dessen Tode dem Papst ein Exemplar des Werkes übermittelt. Das Manuskript seines Werkes hat Copernicus seinem bewährten Freunde, dem Bischof von Kulm, Liedemann Giese, übergeben und ihm gestattet, über die Herausgabe nach eigenem Ermessen zu verfügen, der es dann an Rheticus, den Schüler des Copernicus, sandte, um mit diesem dann alles Weitere zu verabreden. Das Original-Manuskript des Werkes »de revolutionibus«, wie es Copernicus eigenhändig niedergeschrieben hat, ist uns erhalten; es war etwa zwei Jahrhunderte hindurch der gelehrten Welt unbekannt und wurde erst vor einigen Jahrzehnten in der Majorats-Bibliothek des Grafen von Kollitz zu Prag aufgefunden. Dieses Original-Manuskript ist nach Mitteilungen, die Curze in Grunerts Archiv für Mathematik (Teil 55, 1872) und in dem Vorwort zur Thorner Säkular-Ausgabe veröffentlicht hat, eine Papierhandschrift von 212 Blatt in Klein-Folio (285 mm hoch und 200 mm breit mit 32 bis 37 Zeilen auf der Seite). Die Reinschrift ist durchweg mit schwarzer Tinte geschrieben. Die Figuren sind mit Zirkel und Lineal sorgfältig gezeichnet, die Überschriften und die Initialen der einzelnen Bücher und Kapitel sind mit roter Farbe gemalt.

Daß das Manuskript von Copernicus selbst geschrieben ist, wird durch Vergleichung mit anderen Schriftstücken von Copernicus bewiesen, doch ist in dem ganzen Manuskript des Verfassers Name nicht genannt.

*) C. schrieb seinen Namen selbst mit Doppel-p.

Es ist in einen Pergamentband gebunden und war zuerst im Besitze von Rheticus, der es als teures Vermächtnis seines hochverehrten Lehrers benahm. Von diesem kam es an dessen Schüler Valentinus Otho, durch diesen dann nach Heidelberg und wurde nach Othos Tode um das Jahr 1603 von Prof. Christmann erworben. Von dessen Witwe kaufte die Handschrift im Jahre 1614 Joh. Amos Comenius, der, als nach der Schlacht auf dem weißen Berge 1620 sein damaliger Wohnsitz, das Städtchen Fulneck, von den Scharen der Liga geplündert wurde, auch seine Bibliothek verlor. Wie dann das Manuskript in den Besitz von Otto von Kollitz gekommen ist, kann nicht angegeben werden. Hierüber finden sich nur Vermutungen in den Prolegomenis zur Thorner Säkular-Ausgabe.

Für die erste Ausgabe des Werkes ist das Original-Manuskript nicht zugrundegelegt worden, sondern eine Abschrift, die ein gelehrter Fachmann gefertigt hat, dessen Name jedoch nicht bekannt ist. Man glaubt annehmen zu sollen, daß diese Abschrift von Rheticus stamme, weil sich im Drucke einige Wörter mit griechischen Lettern geschrieben vorfinden, wie sie Rheticus einfügte, während sie im Copernicus'schen Manuskripte lateinisch geschrieben sind; auch erinnert die Orthographie einiger Wörter an die des Rheticus, der beispielsweise »coelum« schreibt, während im Urmanuskript stets »caelum« zu lesen ist. Eine Reihe anderer wesentlicherer Abweichungen ist jedoch lediglich den Nürnberger Herausgebern zuzuschreiben, so würde sich Rheticus aus Pietät gegen Copernicus die Änderung des Titels, die Weglassung der Einleitung zum ersten Buche usw. nicht erlaubt haben.

In der Druckausgabe finden sich recht erhebliche Abweichungen vom Urtext; so hat Curze, der Herausgeber der Thorner Säkular-Ausgabe, festgestellt, daß kaum eine Seite des Drucks mit dem Manuskript vollständig übereinstimmt. Aber auch sonst muß der Copernicus'schen Handschrift eine große Bedeutung beigemessen werden, weil Copernicus bis in sein Alter an diesem Werke gearbeitet und fort und fort Verbesserungen vorgenommen hat, ganz abgesehen von dem Wert, den sie als Handschrift eines großen Mannes verdient, von dem nur wenige Autographen erhalten sind. Zahlreich sind die Text-Umgestaltungen, die Copernicus im Manuskript für den Druck vorgenommen hat; auch sind in der editio princeps mit oder ohne Willen des Autors Änderungen enthalten, die sich nicht nur auf Orthographie, Interpunktion, syntaktische Satzfügung, Schreibung der Bruchzahlen u. dgl. beziehen, sondern auch auf den Text; es finden sich bei nicht wenigen astronomischen Beobachtungen andere Zahlen eingesetzt als im Manuskript, weil Rheticus, bzw. die Nürnberger Herausgeber andere Resultate errechnet hatten. Auch sind Sätze wieder eingefügt, die Copernicus wohl zuerst niedergeschrieben, doch später gestrichen hat, unter denen sich beispielsweise eine Stelle von prinzipieller Bedeutung befindet.

Als Rheticus das Manuskript des Werkes erhalten hatte, war er für schnellste Drucklegung besorgt und wählte Nürnberg als Druckort, weil diese Stadt damals, obwohl sie keine privilegierte Hochschule besaß, die Führung namentlich in den mathematischen Wissenschaften besaß. Der Geist des großen Regiomontanus wirkte auch noch nach seinem Tode lange Zeit dort fort. Die Schätze, die er gesammelt hatte, verwerteten seine Nachfolger zum Nutzen der Wissenschaft und wurden darin durch die Freigebigkeit der Patrizier unterstützt. Zudem war Nürnberg damals die Metropole deutschen Kunst- und Geisteslebens. Die Buchdruckerkunst stand dort in hoher Blüte; hier hatte zur Zeit, als Copernicus geboren wurde, Anton Koberger eben die erste Druckerei angelegt, die bald die bedeutendste in ganz Deutschland wurde. Koberger hatte 24 Pressen im Gange und unterhielt in 16 größeren Städten Werkstätten und Faktoreien. Aber auch Gründe persönlicher Art hatten Rheticus bewogen, das Copernicus'sche Werk in Nürnberg drucken zu lassen. Er war seit geraumer Zeit mit dem gelehrten Buchdrucker Joh. Petrejus bekannt, der sich anfänglich gelehrten Studien gewidmet und sich in Wittenberg die Würde eines magister erworben hatte, dann aber, als ihm durch eine Erbschaft eine eingerichtete Druckerei zugefallen war, sich der höheren Gewerbetätigkeit zugewandt hatte. Sein erstes Werk druckte er im Jahre 1523, ein zweites im folgenden Jahre. Er genoß großes Ansehen, die bedeutendsten Gelehrten dedizierten ihm Bücher; auch Melancthon hat ihm in einem Briefe vom 16. Dezember 1549 viel Lob gespendet. Wann Rheticus Petrejus kennen gelernt hat, ist nicht genau nachzuweisen. Prowe glaubt annehmen zu sollen, daß Rheticus schon um das Jahr 1535 als junger Magister nach Nürnberg gewandert sei, um dort des berühmten Schoners Unterricht zu genießen, und Kästner spricht in seiner Geschichte der Mathematik die Vermutung aus, daß die auf dem Titelblatte der Schrift von Regiomontanus »de quadratura circuli« befindlichen griechischen Verse von Rheticus, dem 19jährigen Jünglinge, herrühren dürften. Petrejus dagegen scheint in einem Schreiben vom August 1540 bestimmt anzugeben, daß Rheticus erst kurz vor seiner Wanderung nach Preußen Schoners kennen gelernt hat. Jedenfalls hatten mathe-